

Standbilder aus dem Tanz des Lebens

Gemälde von Edite Grinberga in der Galerie an der Festhalle in Hohenaschau

VON GERTIE FALK

„Aha, reiner Fotorealismus!“, stellt der Besucher angesichts der aktuellen Ausstellung in der Galerie an der Festhalle des Vereins, „Kunst und Kultur zu Hohenaschau“ fest. Doch ziemlich schnell korrigiert er sich und erkennt, dass einzig und allein die Kunst der Malerei die Gegenständlichkeit der Motive bedingt. Das Werk von Edite Grinberga ist von einer in akademischer Tradition geschulter, technischer Virtuosität. Und doch wird dieses Können nie zum Selbstzweck. Gleichwohl es sich ausschließlich um Ölgemälde handelt, lassen sich nur selten Spuren von Pinselstrichen ausmachen. Das Weiß der Grundierung durchleuchtet die hauchzarte Farbschicht und erzeugt eine innere Strahlkraft der Bildoberfläche.

In diese mystisch anmutende Tiefe setzt Edite Grinberga ihre Objekte, die stets von Licht und Schatten umspielt sind. Diese Objekte, ob es sich nun um Stühle, Kleidungsstücke, Bücher oder Streichinstrumente handelt, haut die Künstlerin gleich-

Sie verschiebt Wände, fügt Fußbodenplatten ein und leitet das Sonnenlicht mit Spiegeln um. Damit bringt sie den Lauf der Zeit mit raffinierter Inszenierung zum Stillstand. Nur metaphorisch lassen die Gegenstände dieser Bildgeschichten menschliche Anwesenheit erahnen. Der Mensch geht unsichtbar in den weißen, minimalistisch entleerten Bildräumen hin und her, liest ein Buch, trägt ein Negligé oder zerbricht einen Spiegel. Der Betrachter hat den Eindruck, der Mensch habe den Raum nur für einen kurzen Moment verlassen und würde gleich wiederkommen. Und in diesem Moment beginnt seine Fantasie an zu arbeiten. Was soll beispielsweise der rote Reisepass auf dem weißen Bettlaken? Alles erinnert an die vergangene Präsenz eines Menschen, die Objekte wirken wie Standbilder aus dem Tanz des Lebens.

Da umweht ein leichter Luftzug einen Vorhang und bringt die Zartheit des Stoffes noch besser zur Geltung. Darüber liegt sanft ein milder Schimmer in Farbnuancen von Weiß und Hellgrau. Über der Lehne des mattwei-



„Stumme Geige“ von Edite Grinberga, Ölbild, 2010, 100 mal 140 Zentimeter.

FOTO FALK

achtlos hingeworfenes, rotes Kleidungsstück. Sowohl der Faltenwurf des weißen Vorhangs als auch der des roten Stoffes ist genau gemalt. Wirkt der Raum kühl, fast steril, so drückt das Rot des Stoffes Weiblichkeit und Leidenschaft aus. Der wehende Vorhang vermittelt gleichsam einen Traum und das rote

tät

Im Flur des Obergeschosses stößt der Ausstellungsbesucher gleich vis-à-vis der Treppe auf das Ölbild mit dem Titel „Stumme Geige“. Auch hier ist der Hintergrund in Weiß und Grau gehalten und wirkt verschwommen. Die Geige steht senkrecht auf einem Bord und

Wand dahinter. Das hellbraune Holz des Geigenkörpers glänzt wie frisch poliert, doch die fehlenden Saiten darauf lassen erkennen, dass dieses Instrument nicht gespielt wurde. „Einer der intensivsten Wesenszüge von Edite Grinbergas Bildern ist ihr dröhnendes Verstummen. Die Violinen und Celli haben

Schweigen entreißen könnten“, sagte der Kulturreferent des Landkreises Rosenheim, Klaus Jörg Schönmetzler, in seiner Einführung zur Ausstellung.

Symbolhaft ist in Grinbergas Bildern ebenso der rote Reisepass, der mehrmals auftaucht, manchmal solitär und einmal zweifach. Schönmetzler deutete dies als Ausbruch aus einer abgeschotteten Welt. Edite Grinberga wurde im Jahr 1965 in Riga, Lettland, geboren, besuchte in Riga die Kunstschule und anschließend als Stipendiatin die Staatliche Universität in Riga (Anglistik und Philosophie) sowie die Kunstakademie (Malerei und Textilgestaltung). Sie lebte zunächst als freischaffende Künstlerin in Riga, heute wohnt sie in Berlin, dort hat sie Ateliers an der Klosterstraße und am Mariannenplatz, nach denen Bilder in der Ausstellung benannt sind.

Zu sehen sind die Bilder in der Galerie an der Festhalle in Hohenaschau bis 30. Oktober, mittwochs 16 bis 18 Uhr, freitags und samstags 16 bis 19 Uhr sowie sonntags 10 bis 12 und